Europäische Post.

Die Hundertjahrfeier der Universität Bonn.

(„Kölnische Zeitung".)

Bonn. — Die Hundertjahrfeier der Universität Bonn wurde durch Festgottesdienste im Münster und in der evangelischen Kirche eröffnet. Die eigentliche Festfeier wurde, da andre größere Räume zurzeit nicht zur Verfügung stehen, in der evangelischen Kirche abgehalten. Sie dauerte nicht weniger als vier Stunden. Rektor und Senat sowie die Ehrengäste hatten sich in der Kirche versammelt, während der Lehrkörper, die Beamten und die Studenten mit ihren Fahnen in geschlossenem Zuge von der Universität zur Kirche zogen. Dort wurden sie von dem Rektor und dem Senat empfangen. Nachdem Vertreter der Korporationen mit ihren Fahnen im Hintergrunde des Chores sich aufgestellt und die Mitglieder des Lehrkörpers Platz genommen hatten, bestieg der Rektor Geheimrat Zitelmann die Kanzel zu einer Ansprache, in der er u. a. sagte:

Von all den Jubelfesten, die in den letzten Jahrzehnten mit heitern, stolzen Festklängen gefeiert wurden, dachten wir, daß das Bonner Hundertjahrfest das festlichste werden würde. Es ist anders gekommen. Das kostbarste Gut, das der Freiheit, haben wir verloren, und noch ist der Kelch des Leidens wohl nicht geleert. Ein Trauertag ist dieser Gedenktag eher denn ein Festtag, und doch durfte der Tag nicht mit Stillschweigen vorübergehen. Wir hatten Rechenschaft abzulegen für das anvertraute Pfand, und so haben wir uns hier zu einer schmucklosen ernsten Feier zusammengefunden. Auf die Geschichte der Universität in den abgelaufenen hundert Jahren eingehend, führte Zitelmann aus, daß dieses im allgemeinen hundert Jahre reichsten Glückes waren. Ueberlegene Staatskunst schuf einst die Universität Bonn in dem Deutschland wiedergewonnenen Rheinlande, und man kann mit Recht sagen, Preußens Größe war die Größe unsrer Universität, sein Niedergang unser Niedergang. Die volle Entfaltung Bonns brachte dann die Erneuerung des Deutschen Reichs. Eng verknüpft war die Universität mit dem preußischen Königshause, und es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn ich das offen ausspreche, und wir senden deshalb auch ihrem erlauchten Zögling, dem einstigen Kaiser, in seine tragische Einsamkeit ehrfurchtsvoll Grüße und heiße Wünsche. Was wird uns der begonnene Niedergang Deutschlands bringen? Wir müssen es abwarten. Wir haben jedenfalls einen doppelten Besitz. Wir glauben, daß der Geist letzten Endes die Welt durchdringt; daß an ihm allein das Volk genesen kann. Zu seiner Pflege sind wir da. Wir wollen ihn im deutschen Sinne pflegen. Der zweite Besitz ist unser zäher Wille, diese Aufgabe zu erfüllen, in Anknüpfung an das, was uns unsre große Vergangenheit gegeben hat, aber mit voller, freier Würdigung der Aufgaben, die die Zeit von uns verlangt. Daher dürfen wir von der trüben Gegenwart den Blick hinwenden auf eine sonnigere bessere Zukunft hier an Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze, in einem wieder gesundeten, geachteten, starken und arbeitsfrohen Vaterlande.

Auf die Ansprache des Rektors folgte die Festrede des Geheimrats Dyroffe. Er gab ein prächtiges Bild davon, wie das herkömmliche Bild der Bonner ...enschaftlichen Art zusehends verschob ... weiter entwickelte. Die fruchtbare ...eitigkeit der Bonner Wissenschaft ist ...it erwiesen. Der Redner streifte die ...liche Reihe von Entdeckungen, die in ...n gemacht, die neuen Richtungen, die ... mitbegründet wurden. Der Redner ...ß: So dürfen wir Abschied nehmen ... dem ersten Jahrhundert unsrer Universität mit innigem Danke gegen den Geist der Wahrheit, der zugleich der Geist der Güte ist. Wir nehmen Abschied mit Stolz und Bewunderung für das Große und Herrliche, das geschaffen wurde, für die schlichte Einfalt und stille Größe, mit der die Universität ihren Aufstieg nahm und die Sonnenhöhe der letzten Vorkriegsjahre erreichte. Darum kann uns die Trübe der Gegenwart nicht furchtsam machen. Wer wollte auch die Axt an die Wurzel eines so heiligen Baumes legen?

Als erster der Glückwünschenden brachte die Glückwünsche der Staatsregierung Kultusminister Haenisch: Er hofft, daß Bonn, das Rheinland, Preußen und das deutsche Vaterland trotz allem, was wir heute erleben und erdulden müssen, nicht einem Abend, sondern einem sonnigen Mittag unsrer Geschichte entgegengehen. So trübe auch die finanzielle Lage sei, so sicher sei es, daß es keine bessere und würdigere Kapitalanlage gebe als das Bildungswesen. Es sei die tiefste und letzte Kraftquelle, von der allein unsre Genesung, unsre nationale Wiedergeburt ausgehen könne. Die Staatsgewalt werde daher für die Pflege der deutschen Wissenschaft alles tun, was in ihren Kräften stehe.

Zu der vom Rektor angeschnittenen Frage, ob unter der neuen Ordnung der staatlichen Verhältnisse die Pflege der Hochschulen gewährleistet sei, sagte der Minister, daß die neue preußische Regierung unter keinen Umständen die unbedingte Forschungsfreiheit, das unbedingte und unbeirrte Streben nach Wahrheit antasten lassen wird. Die Universitäten als große Forschungsanstalten müssen frei und unabhängig nach oben und unten sein. Die Universitätsreform wird nicht über die Köpfe der Hochschulen hinweg gemacht werden, sondern die Vertreter der Hochschulen werden in ausgiebigster Weise zur Mitarbeit herangezogen werden. Minister Haenisch kam dann auf die vom Rektor angedeutete politische Gefahr zu sprechen und sagte: Ich möchte die erste Gelegenheit, daß seit dem Abschluß des Waffenstillstandes ein Vertreter der preußischen Staatsregierung auf das linke Rheinufer kommt, benutzen, um Ihnen allen zu sagen, daß das gesamte rechtsrheinische Preußen und Deutschland alle die Leiden, Opfer und Nöte, die unsre linksrheinischen Brüder zu tragen haben, von ganzem Herzen mitfühlt. Die neue Regierung ist fest entschlossen, andre Wege zu wandeln als bisher und soweit es mit den Interessen des Staatsganzen und seines Zusammenhalts irgendwie vereinbar ist, auf dem Wege der Gewährung größerer provinzieller Autonomie und auf andre Weise der berechtigten Eigenart der Rheinländer zu ihrem Rechte zu verhelfen. Der Rhein ist Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze.

Nunmehr folgten eine große Anzahl von Glückwünschenden, die zum Teil Stiftungen übergaben bezw. ankündigten, darunter der Landeshauptmann der Rheinprovinz Dr. v. Renvers und Bürgermeister Bottler von Bonn, welche für eine Studentenbücherei der Universität je 150,000 Mark übergaben, ferner Generalsuperintendent Dr. Klingemann aus Koblenz im Namen der rheinischen evangelischen Kirche, der eine Stiftung von 240,000 Mark für die evangelisch-theologische Fakultät übergab. Geheimrat Professor Dr. Duisberg aus Leverkusen übergab für die Gesellschaft von Freunden und Förderern der Universität 2½ Millionen Mark, Stiftsprobst Dr. Kaufmann aus Aachen kündigte eine Stiftung zur Förderung des wissenschaftlichen Seminars der katholisch-theologischen Fakultät an.

Das Verlustkonto aus den Kolonien.

(Aus dem „Echo".)

In dem Friedensvertrage heißt es lakonisch: Deutschland verzichtet auf seine überseeischen Besitzungen. Abgesehen davon, daß uns dieser Passus aus der Welt herausdrängt, treffen uns schwere materielle Verluste.

Das Deutsche Reich besitzt Kolonien in einem Flächeninhalt von 2,925,924 Quadratkilometer bei einer Bevölkerung von 12,360,260 Einwohnern. Hiervon kommen auf Deutsch-Ostafrika 995,000 Quadratkilometer mit 6,2 Millionen Einwohnern, auf Süd-West-Afrika entfallen 835,000 Quadratkilometer mit 200,000 Einwohnern. Vor dem Kriege belief sich im Spezialhandel die Einfuhr nach dem Kolonialgebiete auf 10,770 Millionen Mark und die Ausfuhr auf 10,096 Millionen Mark, ohne die Edelmetalle, so daß ein Gesamthandel von 20,866 Millionen Mark mit den Kolonien bestand. Das kapitalisierte Geschäft in Kamerun betrug rund 192 Millionen Mark. Aus Westafrika erhielten wir Kautschuk, Holz, Kakao und Elfenbein; allein nach Hamburg gingen von Westafrika Waren im Jahre 1913 im Werte von 172,066,150 Mark ein. Aus Togo und Kamerun erhielt Hamburg Waren im Werte von 3034 Millionen Mark. Hamburg selbst sandte nach Westafrika Waren im Werte von 2472 Millionen Mark. Im Dienste für den Handelsverkehr mit Westafrika allein waren von Hamburg aus ständig fünfzig Dampfer zu 190,671 Bruttoregistertonnen tätig. Aus Ostafrika erhielt Hamburg für 29 Millionen Mark Ware und führte für 16 Millionen Mark Ware aus. Die Hauptgüter, die wir von Ostafrika erhielten, waren Sisalhanf, Kautschuk, Häute, Felle, Wachs, Nelken, Oelfrüchte und Kaffee. Unsere Kolonien in der Südsee lieferten eine Warenausfuhr im Werte von rund 18 Millionen Mark. Hiervon brachte die Kopra-Ausfuhr ganz allein einen Wert von über 10 Millionen Mark. Die Südsee-Besitzungen Deutschlands sollten uns in Zukunft reiche Mineralschätze liefern! Phosphatstätten von mindestens 45 Millionen Tonnen Rohphosphat sind entdeckt. Vorkommen von Gold, Petroleum und Erzen einwandfrei festgestellt.

Zu diesen tatsächlich feststellbaren Posten gesellen sich jene Einkünfte für durch das Frachtgeschäft, Versicherungsgeschäft, durch Gehälter und Löhne in den Kolonien oder für die Kolonien direkt und indirekt tätige Personen. Bedenken wir, daß der Gesamthandel unserer Kolonien im Jahre 1912 320 Millionen Mark betrug, eine Handelssumme, an der Tausende Verdienst und Bereicherung fanden. Unsere Reedereien verdienten an den Kolonien, unsere Industrie arbeitete für die Kolonien, unsere Industrie kaufte billig hochwertige Rohstoffe aus den Kolonien. Etwa für 100 Millionen Mark Rohstoffe kamen hiervon allein aus Westafrika. Hierbei hatte Deutschland einen Verdienst von etwa 15 bis 20 v. H. am Einkauf durch den direkten Handel. Zu 4 v. H. kapitalisiert, würde allein für Westafrika der Ausfall des direkten Rohstoffbezuges einen Verlust von 875 Millionen Mark bedeuten! In den Diamantfeldern von Südwestafrika hatten wir jährlich eine Ausbeute von 200 Millionen Mark. In den Plantagenbesitzungen von Kamerun soll etwa 80 Millionen Mark privates Kapital investiert sein.

Hierzu kommen die Einnahmen, die Deutschland durch die Handelsbeziehungen mit den Nachbargebieten durch die Kolonien einging, durch die Kapitalien, die hier verdienstbringend arbeiteten. So sind in Liberia etwa 50 Millionen Mark deutsches kaufmännisches Privatkapital tätig gewesen, durch den direkten Bezug der Palmkerne aus Liberia hatten wir jährlich einen Verdienst von rund 1 Million Mark abzüglich des kaufmännischen Verdienstes.

Das alles sind jedoch nur Stichproben über die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Kolonien.

Helgoland im Dienst des Wissens.

Die Bedeutung der Hafenanlagen für friedliche Zwecke betont.

Ueber die Bedeutung der Helgoländer Hafenanlagen für die friedlichen Zwecke der Wissenschaft und praktischen Meereswirtschaft erhält „Das Echo" folgende Zuschrift:

Nach Teil 3, Abschnitt 13 der feindlichen Friedensbestimmungen sollen die Helgoländer Hafenanlagen zerstört werden.

Die einzigartige Lage Helgolands mitten in offener See machte es seit vielen Jahrzehnten zum klassischen Untersuchungsort für das Tierleben der Hochsee. An keinem Küstenort der Nordsee ist es möglich, so wie bei Helgoland, unbeeinflußt von trüben und brackigen Küstenwässern die maritime Lebewelt zu untersuchen.

Während es bei der Untersuchung der Binnengewässer und bei der Teichwirtschaft leicht möglich ist, große Freilandsversuche auszuführen, die in hervorragender Weise unsere Kenntnis der Biologie der Süßwasserbewohner gefördert haben, ist es noch nirgends gelungen, solche Versuche mit Meerestieren, die auf hoher See leben, in größerem Maßstabe anzustellen. Die Häfen an der Küste sind hierzu völlig ungeeignet, da das Wasser dort nicht den nötigen Salzgehalt aufweist. Völlig unmöglich ist es, natürlich, im freien Meer ein Zuchtbassin einzurichten.

Die Helgoländer Hafenanlagen mit dem reinen, salzreichen Wasser der offenen See bieten eine geradezu einzig dastehende Gelegenheit für solche Versuche. Daß jede wissenschaftliche Untersuchung von Meerestieren auch für praktische Fischereifragen von Wichtigkeit ist, soll hier nicht näher ausgeführt werden. Es genüge der Hinweis, daß bei der Mehrzahl unserer Nutzfische die Eier und die frühesten Jugendstadien auf offener See als „Plankton" leben. Künstliche Erbrütung und Aufzucht von wertvollen Seefischen, von Hummern, Austern und Miesmuscheln würde also mit unter die Aufgaben fallen, die im Helgoländer Hafen untersucht werden können. Manche zurzeit unlösbare Frage der rationellen Bewirtschaftung des Meeres könnte hier mit ganz neuen Mitteln untersucht und gelöst werden.

Ehe man also in kurzsichtigem Affekt ein derartig großes Kulturwerk zerstört, sollte man genau alle Werte beachten, die den friedlichen Zwecken von Kultur und Fortschritt zum Heile der Menschheit dienstbar gemacht werden könnten.

Der hl. Bureaukratius und Pakete aus Amerika.

Was man einem Leipziger alles zumutete, ehe er sein Paket erhalten konnte. — Jetzt ist es anders geworden.

(„Leipziger Neueste Nachrichten", 9. Sept.)

Wir erhalten von gut unterrichteter Seite folgende Zuschrift: „Vor kurzem ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß in Hamburg mit Schiffen etwa 8—10,000 Pakete mit Lebensmitteln von Deutschamerikanern an Anverwandte in Deutschland angekommen seien. Am 3. September war der Verfasser so glücklich, vom Briefträger eine Notpaketkarte zu einem solchen Pakete mit der Aufforderung des Paketbestellamtes, des Postamts 10 hier, zu erhalten, das Paket bei der Zollstelle für Postgüter in der Johannisgasse 7 abzuholen oder das genannte Postamt mit der Verzollung durch Vollziehung eines der Paketkarte beigegebenen Zettels zu beauftragen. Der Verfasser begab sich sofort persönlich zur Zollstelle in der Johannisgasse, mußte aber zu seinem Leidwesen mit dem Bescheide wieder abziehen, daß er sich zunächst eine Einfuhrbewilligung des Reichskommissars für die Ein- und Ausfuhr beim Meßamt (Markt) verschaffen müsse, daß er aber bei dem Antrag beim Herrn Kommissar besonders hervorheben solle, in dem Pakete befänden sich nur geschenkte Lebensmittel. Schnellstens eilte der Verfasser nach dem Meßamt, erfragte den Aufenthaltsort des Reichskommissars und erfuhr nach etwa halbstündigem Warten mit anderen in gleicher Angelegenheit wartenden Personen, daß der Herr Reichskommissar solche Einfuhrbewilligungen nicht mehr ausstelle — er habe ihrer bereits eine Anzahl ausgestellt, es würden aber zu viel, er sei nur zur Ausstellung von Bescheinigungen für Meßgüter da. Ein in einem Zimmer neben dem Herrn Reichskommissar anwesender höherer Zollbeamter, an den sich der Verfasser wendete, bedauerte, nicht behilflich sein zu können, er sei dieserhalb schon einige Male beim Herrn Kommissar gewesen, und er könne nur an den Reichskommissar in Berlin W. 20, Lützowufer 6/8, verweisen. Der Verfasser ging nun zur Zollstelle für Postgüter, Johannisgasse, wieder zurück und erklärte sein Mißgeschick dem Zollbeamten. Dieser sprach seine Verwunderung aus und fügte hinzu, daß zwar schon einige solcher amerikanischer Pakete hätten ausgehändigt werden können, daß aber mindestens noch 200 bis 300 in der Zollstelle lägen. Der Verfasser konnte sich nicht enthalten, dem Zollbeamten zu erwidern, daß dann diese Pakete wahrscheinlich noch einige Wochen würden in der Zollstelle liegen müssen, denn es seien gegen 10,000 solcher Pakete von Amerika gekommen, und ehe der Herr Reichskommissar in Berlin für diese Pakete alle Einfuhr-Erlaubnisscheine würde ausgestellt haben, würden gewiß mehrere Wochen vergehen. Dem konnte der Zollbeamte nicht widersprechen. Ein letzter Versuch, vielleicht durch die Vermittlung des Hauptzollamtes zu seinem bereits im Juli 1917 eingelieferten Lebensmittelpaket zu gelangen, mißglückte dem Verfasser. Der Verfasser möchte aber nicht noch mehrere Wochen auf sein in Leipzig lagerndes Paket warten—und so wird es den mehreren Hundert gleichmäßigen anderen Empfängern hier und den einigen Tausend anderwärts in der deutschen Republik gehen—, er hofft vielmehr, daß die Presse sich dieses krassen Falles von Bureaukratismus annehmen und erwirken wird, daß die sämtlichen Empfänger recht bald und in einfachster Weise in den Besitz der ihnen von teilnehmenden Angehörigen zugedachten Spenden an Lebensmitteln gelangen. Deshalb wendet sich der Verfasser hiermit an die Presse und an die Oeffentlichkeit"

Die hier gerügten Mängel sind mittlerweile beseitigt worden, und zwar sehr schleunigst. Der Herr Reichskommissar, dem diese Arbeit zu viel war, handelte offenbar ganz eigenmächtig und bewies, daß die Revolution den Zopf des hl. Bureaukratismus nicht gestutzt hat. Die Pakete werden jetzt prompt abgeliefert und große Freude herrscht unter den Glücklichen, die aus Amerika Liebesgaben erhalten.

Gründung einer fliegenden Polizei.

Flugplätze für Schubleute werden an Hauptpunkten angelegt.

Berlin, 21. August. Die Neuorganisierung des Polizeiwesens wird auch die Bildung eines Polizeiflugnetzes einschließen, da man im Kampf gegen das Verbrechertum und andere das Reich schädigende Vorgänge wie Kapitalsabwanderung u. s. w. dieses schnelle Abwehrmittel nicht mehr entbehren kann. Gegenwärtig wird bereits an der Schweizer Grenze ein neuer Flugplatz für Polizeiflugzeuge geschaffen. — Andere sollen in Hamburg, Hannover, Breslau und anderen Orten angelegt werden. Das Berliner Polizeipräsidium unterhält auf dem Flugplatz Karlshorst eine eigene Flugstaffel, die ausschließlich im Kampf gegen das Verbrechertum verwendet wird und jüngst zur schnellen Unschädlichmachung einer Falschmünzerbande beigetragen hat. Da auch die fremdländischen Polizeibehörden eine eiserne Fliegergruppe besitzen und in den von der Entente ausgegebenen Bestimmungen für den internationalen Luftverkehr ein genauer Unterschied zwischen Militär-, Polizei- und Postflugzeugen gemacht wird, soll jetzt ein über das ganze Reich sich ausdehnendes Postflugzeugnetz geschaffen werden.

Yank verteidigt deutsche Mädchen.

Neuwied war sittlich entrüstet, aber ein ritterlicher Amerikaner meldet sich.

In der „Neuwieder Zeitung" war eine sittliche Diskussion ausgebrochen über das Verhalten der jungen Damen von Neuwied zu der amerikanischen Besatzung. Die Neuwiederinnen sahen sich dabei sehr scharfen Urteilen ausgesetzt und sie werden sich nun besonders freuen, daß sich in einem „Eingesandt" an die „Neuwieder Zeitung" ein amerikanischer Soldat ritterlich zu ihrer Verteidigung meldet. Der Amerikaner schreibt:

„Ich bin ein amerikanischer Soldat von der zweiten Division, welche früher Neuwied und die Umgebung besetzte. Nachdem ich mehrere Artikel über die Unsittlichkeit der deutschen Mädchen gelesen habe, wünsche ich meine Meinung darüber auszusprechen, so wie ich über die Sache denke. Diese Artikel, welche in der Zeitung standen, tun sicherlich dem Schreiber nicht gut, da durch die Zeitung der Charakter der deutschen Mädchen herabgesetzt wird, und zwar vieler, die es nicht verdienen. Es ist angebracht, zu erwähnen, daß die Schreiber nicht überlegt haben, ehe sie dieses einsandten. Wir Amerikaner kommen von einem freien Lande. Es ist uns mehr wie jeder anderen Nation gegeben, freundlich mit jedermann zu verkehren. Besonders ist es unsere Art, mit denjenigen, die nichts mit Krieg und Kampf zu tun hatten, Freundschaft zu schließen, wie mit Frauen und Kindern. Wir haben die Mehrzahl der Mädchen kennen gelernt, welche sich als Damen zeigten, und nun sollte deren Charakter herabgesetzt werden, weil man sie mit Soldaten sprechen sah oder weil sie mit Soldaten verkehrten. Oder beabsichtigen vielleicht die Einsender, die Mädchen, welche schon vorher in schlechtem Rufe standen, durch die Inserate zu bessern oder öffentlich bloßzustellen? Ich denke, die Mitwelt wußte das vorher und die Inserate hätte man sich sparen können. Es scheint aber mehr, daß einige eifersüchtig sind auf uns Amerikaner. Wenn dem so ist, dann sollten die Betreffenden es doch nicht öffentlich zeigen. Wir Amerikaner achten gerade die deutschen Mädchen mehr, als die der anderen Länder, die wir gesehen haben. Wir kennen mehr von der Welt als die Einsender vorheriger Artikel, da wir Gelegenheit hatten überall hinzukommen. Es wäre also besser, die Betreffenden warten mit ihrem Urteil noch eine Zeit, sonst schadet es ihnen mehr jetzt, als sie versuchen, damit nutzen zu wollen.

Ein Soldat von der 2. Division.

Kiesewetter über engl. Gefangenschaft.

Führt Beschwerde über Behandlung im Tower.

Die „Kieler Neuesten Nachrichten" veröffentlichen Mitteilungen des kürzlich nach Deutschland zurückgekehrten Kapitänleutnants Kiesewetter über seine Erlebnisse in englischer Gefangenschaft. Kiesewetter, der 1918 mit seinem U-Boot wegen Versagung der Maschinen Santander anlaufen mußte und dann ein Jahr in Spanien geblieben war, wurde auf der Heimreise in Falmouth von den Engländern verhaftet, obgleich ihm von den Engländern freies Geleit zugesichert war. Kiesewetter wurde 80 Tage lang im Tower in Einzelhaft gehalten. Man verweigerte ihm jede Auskunft über den Grund seiner Verhaftung. Nach drei Wochen bat er, seiner Mutter telegraphieren zu dürfen. Das Telegramm wurde entgegengenommen, aber der Gefangene erfuhr nicht, ob es wirklich abgegangen war. Das Bett in Kiesewetters Zelt war völlig schmutzig. Der Gefangene erkrankte infolgedessen an einem Hautausschlag. Der Arzt kam erst nach sieben Wochen. Er verordnete Arznei und ein Bad, mußte jedoch bei seinem zweiten Besuch nach acht Tagen erfahren, daß der Kranke weder das eine noch das andere erhalten hatte. Eines Tages erfolgte ganz plötzlich Kiesewetters Freilassung. Er wurde nach Köln gebracht und dort am 26. Juli ohne ein Wort der Entschuldigung dem deutschen Generalstabsoffizier übergeben.

Eine Orgie des Deutschenhasses.

Amerikanische Filmindustrie noch von einem Franzosen übertroffen.

Dresden, 4. Sept. Unter dem Titel „Der dritte punische Krieg" ist jetzt in Paris von einem in Brasilien lebenden Franzosen, Emile R. Wagner (!) ein Zukunftsroman erschienen. Wenn die Angabe, daß er 1916/17 geschrieben wurde, glaubwürdig sein soll, hätte der Verfasser den Sieg der Ententewaffen bereits damals vorausgesagt. Das Buch setzt mit der Rückkehr der siegreichen Franzosen nach Paris am 24. September 1919 ein. Deutschland hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen, aber es gibt Leute, die an seiner aufrichtigen „Bekehrung" zweifeln. Vier solche Männer, drei Franzosen und ein Engländer, schließen einen Bund gegen etwaige Revanchegelüste Deutschlands. Unter ihnen befinden sich der geniale Ingenieur Duvrac und der Fliegerheld Michel. In den Bergen von Kaschmir, wo der Engländer Land besitzt, gründen sie eine Kolonie, „das neue Elsaß" genannt, und schmieden die Waffen zur Abwehr.

Deutschland ist in viele Republiken zerfallen, der Kaiser, in Schottland interniert, tötet sich selbst; der Kronprinz ist spurlos verschwunden. Aber Eitel-Friedrich stiftet unter dem Schutz eines falschen Namens einen neuen „Deutschen Orden, der die Tradition des deutschen Imperialismus wieder aufnimmt. In einer entlegenen Gegend Brasiliens gehen sie heimlich ans Werk und brauen die Mittel zu einem neuen vernichtenden Krieg, gegen den der Krieg 1914—18 ein Kinderspiel war. Ein furchtbares Gift, „Curarina", das tausende von Menschen auf einmal tötet, und ein sehr sicherer Explosivstoff „Granitina", der als Granitersatz in alle Welt geliefert wird und erst unter dem Einfluß von Kathodenstrahlen seine wahre Natur enthüllt, ermöglicht es ihnen, halb Europa zu vernichten und in Trümmer zu legen. Durch fünf Jahre beherrschen die Barbaren den halb entvölkerten Erdteil. In Rom, der einzigen unversehrten Hauptstadt, residiert der neue Kaiser des heiligen deutschen Weltreichs. Nun aber setzt der geheime Abwehrbund „Das neue Elsaß" ein, welcher Kampfmittel gefunden hat, die denen des Gegners gewachsen sind. Die Deutschen werden geschlagen und in alle Welt zerstreut; nun erst ist die Zivilisation endgültig vor dieser beständigen Gefahr gerettet. — Durch Anführung von Zitaten aus alldeutschen Schriften will das Buch den Eindruck erwecken, als sei Aehnliches wirklich in diesen Kreisen geplant. Diese offensichtliche Tendenz ist sogar dem „Secolo" aufgefallen, dem diese Inhaltsangabe entnommen ist, und er hält es darum für eine groteske Satyre auf die alldeutschen Verirrungen.

Französische Stimme für Annäherung.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Deutschland, Jules Sauerwein, zieht das Fazit aus den Unterhaltungen, die er in Weimar mit Ministern und Politikern hatte, und sagt: Aufgabe Frankreichs muß es sein, an dem Wiederaufbau Deutschlands mitzuhelfen, das eine Milderung des Friedensvertrages zu erlangen suche. Um diese zu erreichen, wird Deutschland den Nachweis führen müssen, daß es nicht imstande sei, seine Verpflichtungen restlos zu erfüllen. Die Mehrheit in Deutschland glaubt, die Ansicht des Amerikaners Hoover, das kontinentale Europa mache eine Krise durch, aus der es nur durch enges Zusammenarbeiten Deutschlands mit England und Italien herauskommen könne, beruhe auf Wahrheit.

Der Berichterstatter macht sodann darauf aufmerksam, daß seitens angelsächsischer und amerikanischer Firmen schon Beziehungen mit deutschen Industriellen angeknüpft wurden, um daraus Gutscheine zu erzielen. Frankreich, das an der Seite Deutschlands leben muß, hat die Verpflichtung, dabei auch ein Wort mitzusprechen. Es müsse seine Aufgabe sein, die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands produktiv zu gestalten und für die Kräftigung der demokratischen Regierung Sorge zu tragen. Jedes Ministerium in Deutschland müsse unterstützt werden, das durch die Tat beweise, daß es seine Absicht sei, die militärischen Bestrebungen und die Revanchegedanken zu bekämpfen, und die ehrliche Absicht zeigt, die Frankreich schuldigen Wiedergutmachungen an die Spitze seines Programms zu stellen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, müsse Frankreich als diplomatische Vertreter fähige, der Sprache und des Landes kundige Leute nach Deutschland entsenden.

700,000 Deutsche für franz. Aufbau.

Müssen sich mindestens auf sechs Monate zur Arbeit verpflichten.

Basel, 31. Aug. Die Alliierten beraten über die Frage der deutschen Arbeiterbestellung für das Wiederaufbaugebiet. Es sollen etwa 700,000 Arbeiter von Deutschland gefordert werden, die sich für mindestens sechs Monate verpflichten müssen. Die Verhandlungen mit Deutschland müssen bis zum 1. Oktober durchgeführt sein

Das neue Heim des früheren Kaisers.

Wilhelm hat für das Schloß Doorn in Holland 500,000 Gulden bezahlt.

Das Schloß Doorn, das der frühere deutsche Kaiser gekauft hat, wird von ihm bereits in den nächsten Tagen bezogen werden. Das Schloß gehörte zu dem schönsten Familienbesitz Hollands. Es wurde 1356 von dem Probst des Klosters St. Maritis Henrit van Meerlaa erbaut und gehörte zu dem Kloster bis 1634. Dann ging es in den Besitz des Kanonikus Don Goldsteyn über, und wechselte mehreremale die Besitzer. Unter anderen wohnten auch Angehörige der Familie Brockdorff und Ham verstern darin. Im siebzehnten Jahrhundert wurde es umgetauft und aus dieser Zeit stammen die prächtigen eisernen Tore. Ein herrlicher Park mit riesigen alten Bäumen umgibt es.

Der Ex-Kaiser hat das Schloß selbst besucht. Er hat die Besitzung um 500,000 holländische Gulden gekauft. Das Schloß besteht aus einem zweistöckigen Hauptgebäude, das von zwei Flügeln flankiert wird. Eine Steinbrücke führt über einen breiten Graben in den Hof. In der Nähe des Schlosses, das von einem herrlichen Park und einem hochstämmigen Wald umgeben ist, befindet sich eine kleine Kapelle. Doorn liegt in einer waldigen Gegend und hat zahlreiche hocharistokratische Schlösser zur Nachbarschaft.

Die deutsche Fahne auf den Dolomiten

(„Wiener Neue Freie Presse".)

Die rot-weiß-rote Fahne, die auf der Saninerspitze in den Dolomiten drei Wochen hindurch geweht hat, ist endlich heruntergeholt worden. Ein Fassaner Bergführer hat den Italienern diesen Gefallen getan, hat die Spitze erklettert und die Fahne, die bei den gegenwärtigen Machthabern von Südtirol so unangenehme und peinliche Empfindungen auslöste, beseitigt. Sein Honorar betrug, wie ein Telegramm des Korrespondenzbureaus meldet, 1000 Lire. Diese 1000 Lire waren weit wirksamer als das Maschinengewehrfeuer, das die Italiener von dem Schlernrücken aus gegen die Fahne gerichtet hatten. Drei Wochen hindurch hatte der Kampf gegen die rot-weiß-rote Fahne auf der Santnerspitze gedauert und den Italienern ebensowenig Erfolg eingetragen wie manche andere Aktion im Weltkrieg. Als sie darauf verzichten mußten, die Fahne durch eigene Kraft herunterzuholen, erschien ein Edikt, das von den unbekannten Alpinisten, welche die Fahne gehißt hatten, verlangte, sie sollten sie selbst wieder herunterholen. Die aber zogen es aus begreiflichen Gründen vor, auf die italienischen Wünsche nicht näher einzugehen und ihr Inkognito zu bewahren. Wohl aber gelangten an die italienische Behörden anonyme Denunziationsbriefe, welche Namen und Adressen der Schuldigen den Italienern verrieten. Als jedoch die Carabinieri sich in die angegebenen Wohnungen begaben, erfuhren sie zu ihrer unliebsamen Ueberraschung, daß der eine Wohnungsinhaber blind, der andere lahm sei, woraus die italienische Machthaber nicht mit Unrecht schlossen, daß es sich augenscheinlich um eine Personenverwechslung handle. Nun ist die arme Fahne, die dem Maschinengewehrfeuer trotzte, der Macht des italienischen Geldes zum Opfer gefallen. Am Golde hängt, nach Gold drängt sich alles, ach ihr Armen! Was in der Zeit, wo die Kronennote in Zürich zehn Centimes wert ist, noch eine spezifisch deutsch-österreichische Bedeutung besitzt.

Die Zollgrenze im Westen errichtet.

Vorkriegszölle werden auf Waren aus alliierten Ländern erhoben.

Marschall Foch hat eine Verfügung erlassen, wonach die deutschen Zollbehörden im besetzten Gebiete durch die interalliierten Rheinlands-Kommission angewiesen worden seien, die Vorkriegszölle auf die aus alliierten Ländern eingeführten Waren zu erheben. Damit wird im Prinzip die alte Zollgrenze gegenüber Belgien und Frankreich wiederhergestellt und die Einheitlichkeit des deutschen Wirtschaftsgebietes trotz der Besetzung der linksrheinischen Provinzen anerkannt. Eine Aenderung gegenüber dem Friedenszustand besteht allerdings infolge der Ausnahmebestimmungen für die elsaß-lothringische Einfuhr, die es schwierig machen, die im Prinzip anerkannte Zollpflicht der französischen Waren effektiv zu gestalten. Immerhin bedeutet auch die Anerkennung des Rechtszustandes einen Gewinn, der um so weniger zu unterschätzen ist, als bekanntlich die weitestgehenden Befürchtungen in linksrheinischen Kreisen bestanden, die sogar so weit gingen, daß man mit einer Verlegung der Zollgrenze an den Rhein rechnete. Die Wiederherstellung der alten Zollgrenze ist von entscheidender Bedeutung für das gesamte Wirtschaftsleben des Reiches und beseitigt vor allem eine Reihe von Argumenten der Anhänger der sogenannten „freien Wirtschaft", die immer wieder behaupteten, angesichts der „blutenden Wunde im Westen" sei überhaupt eine pflegliche Behandlung des deutschen Wirtschaftskörpers aussichtslos. Die Aussicht auf Heilung dieser Wunde erhöht die Verpflichtung aller Kreise, die in dem Schutz und der Stärkung der heimischen Erzeugung die einzige Rettungsmöglichkeit sehen, den Weg des planmäßigen Wiederaufbaues — unter Vermeidung aller Bürokratisierung — zielbewußt weiterzuverfolgen.

...as Kohlenelend in Mitteleuropa.

...ngelhafte Organisation zum Nachteil der Weltwirtschaft gerügt.

...ie „Frankfurter Zeitung" bringt unter Ueberschrift „Kohlenlieferung und ...lentransport" Ausführungen eines ...manns, der eine internationale Re...ng der Kohlentransportfrage an...t. Es heißt da u. a.: „Selbst wenn ...tschland in der Lage wäre, vielleicht ... Einführung noch größerer Spar...keit und noch schärferer Rationierung, Kohlen zu entbehren, würden die Lie...länder, sondern auch die Trans...gelung der beteiligten und der be...barten Länder so ernstlich gefähr..., daß diese Frage nicht als deutsch-...zösische Angelegenheit behandelt wer... kann. Sie beeinflußt die Wirtschaft ... vieler Staaten so stark, daß diese ...t nur das Recht, sondern auch die ...licht haben, sich sogleich mit ihr ...befassen." Der Artikel beschäftigt sich ...nächst mit der Kohlenversorgung ...ankreichs und Hollands und fährt ...n fort: „Noch unvernünftiger vom ...ndpunkt einer vernünftigen Welt...tschaft wird sich die Versorgung der ...weiz gestalten. Auch diese kann von ...tschland keine Tonne Kohle mehr er...n. Schon jetzt erhält sie sehr geringe ...gen aus Deutschland und führt ... Rotterdam amerikanische Kohlen ... Hier wird die Welt das Schauspiel ...ben, daß trotz größter Not an Trans...mitteln die ganze Kohlenversorgung ... Schweiz den Seeweg nach Rotter...ungen nicht nur die Kohlenwirtschaft ... und dann rheinaufwärts geschaffen ...d, während gleichzeitig die deutsche ... rheinabwärts nach Rotterdam ...um auf dem Seeweg Dünkirchen, Havre, Rouen und Bordeaux zu er...en. Es erscheint undenkbar, daß die ...ker der Welt lange stillschweigen werden, daß unter solch mangelhafter Organisation zur Ausführung des Friedensvertrages die ganze Weltwirtschaft in so starkem Maße zum Nachteil der Gesamtheit beeinflußt wird. Bei der allgemeinen Kohlennot und dem ebenso großen Mangel an Transportmitteln ist nur der eine Weg denkbar, daß die ganze Kohlenversorgung von einem internationalen Komitee durchgearbeitet wird, um in steter Gleichmäßigkeit unter Wiedereinführung der natürlichen Absatzgebiete eines jeden Kohlenbezirks verteilt zu werden, damit die Kohlenversorgung unter der geringstmöglichen Beanspruchung der Transportmittel vor sich geht".

Kein Sonntagsbetrieb wegen Kohlennot.

Süd-Deutschland muß seinen Bahnverkehr bedeutend einschränken.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Karlsruhe: In der Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes südwestdeutscher Industrieller teilte der Generaldirektor der Badischen Staatseisenbahnen mit, daß zwischen Württemberg, Baden, Bayern und anderen Ländern augenblicklich Verhandlungen über eine vollständige Einstellung des Sonntagsverkehrs wegen der außerordentlichen Kohlenknappheit schweben. Die Schnell- und die Personenzüge sollen ohne jede Ausnahme eingestellt werden und nur noch Milch- und Lebensmittelzüge fahren. Baden würde dadurch monatlich gegen 3000 Tonnen Kohle ersparen. Zu der bevorstehenden Tariferhöhung erklärte der Generaldirektor, daß Baden nur einer Erhöhung bis zu höchstens 70 Prozent zustimmen könne.